

Erzgebirgischer Volksfreund

Wir sparen
Kohle, Gas und Strom
für die Rüstung!

Nr. 15

Der „Erzgebirgische Volksfreund“ erscheint wöchentlich. Abonnementspreis: Frei Haus durch Träger 1,20 RM. durch die Post 2,10 RM. (ausgeschlossen Postgebühren). Verlagsort: Chemnitz, Leipzig Nr. 1232A. Druckort: Chemnitz, Kurt L. G. Nr. 28.

und Schwarzenberger Tageblatt

Verlag: C. M. Götter, Kurt L. G. Nr. 28. Geschäftsstellen: Kurt L. G. Nr. 2841, Chemnitz 200, Schwarzenberg 8124 und 8531 (Amt Kurt) 2040.

Die Abgabe unvollständiger Schriftstücke wird übernommen die Schriftleitung keine Verantwortung. Bei Verfügung von hoher Hand keine Haftung aus laufenden Bezügen, bei Unterbrechungen des Geschäftsbetriebes keine Geschäftsstelle.

Jahrg. 96

Dienstag, den 19. Januar 1943

Deutsche Bomber über London.

Zerstörungen und Brände.

Der Kriegsbekämpfer Helmut Jacobsen (BR.) schildert den Angriff auf London wie folgt: Auf den Gesichtspunkten unserer Kampfflieger im Westen lag in der Nacht zum Montag die Ziellinie von London. Lange Monate hatte sie im Panzerkampf geruht. Unsere Flugzeuge verließen in den Abendstunden des Sonntag zum ersten Angriff ihre Einsatzbasen und nahmen in großer Zahl Kurs auf London. Man hatte jenseits des Kanals ein böses Gewissen. Die Abwehr versuchte mit allen Mitteln, den Angriff abzuwehren. Bergend richteten Hunderte von Scheinwerfern ihre grellen Strahlen gegen das herandröhnende Verhängnis. Vergebens legte die schwere Flak eine dichte Sperre von dunklen Sprengwolken vor das Ziel. Die Leuchtspur der leichten Flak konnte unsere Flieger genau so wenig aufhalten wie die nächtliche Jagd der ein- und zweimotorigen feindlichen Jäger. Der zusammengefaßte Angriff der starken deutschen Kräfte entlud sich mit voller Wucht in Hunderten von Spreng- und Brandbomben.

Eine Wolkenschicht, die über dem Kanal lag, hatte sich noch vor London aufgelöst. Unter dem klaren Sternenhimmel bot sich das Häusermeer von London bei hellem Mondlicht deutlich den Angreifern dar. Die Themse mit ihren Windungen, an denen sich Dockanlagen und Werften ausbreiten, die Zentren des Handels und der Industrie, bildete mit dem Loben der entseelten Abwehr ein einwandfreies Ziel. Im Sturz- und Gleitflug nahmen die Besatzungen der schweren Kampfflugzeuge ihr Ziel ins Visier. Die Bombenklappen reißten auf und schütteten Tausende von Kilogramm in die Nacht, die als Hammer auf London niedergehen. Während die Flugzeuge wieder heimwärts turen, sahen die Augen der Beobachter die sprühenden Einschläge in den Straßen, die aufflammenden Reihen der Brandbomben, das Flackern der entstehenden Brände, die neue Wunden im Herzen der Themsestadt aufreißten.

Noch haben die Londoner keinen rechten Schlaf gefunden, noch überflutet nicht das Tageslicht die Helle des Feuerheims, als in den Montag-Morgenstunden erneut eine starke Welle unserer Kampfflugzeuge das gleiche Ziel heimsucht. Noch stärker leuchtet und droht die erregte Abwehr auf. Noch verbissener suchen die Nachtjäger ihre Beute; auch diesmal mit dem gleichen Mißerfolg. Zu den Verheerungen der Sprengbomben gesellen sich weitere Treffer. Zu den flackernden Bränden des ersten Angriffs werden neue entzündet.

„Sehr schnell und sehr tief.“

Reuter muß in seinem Bericht über den Luftangriff auf London zugeben, daß die deutschen Flieger die überaus starke Flaksperrung durchflogen hätten, obgleich die Feuervorhänge, die von allen Teilen Londons aufstiegen, besonders „bemerkenswert“ gewesen seien. Die deutschen Flugzeuge seien sehr niedrig und sehr schnell geflogen. Reuter bemerkt sich zwar, die Schäden möglichst gering erscheinen zu lassen, gesteht aber ein, daß es „im Distrikt von London an verschiedenen Plätzen Opfer gab und einige Leute unter den eingestürzten Gebäuden begraben wurden.“

Die Niederlage der britischen Flieger.

Ueber den Angriff der britischen Luftwaffe auf das Reichsgebiet in der Nacht zum Montag wird aus Berlin noch mitgeteilt: Die feindlichen Einflüge erfolgten zu Beginn der ersten Nachthälfte von Norden her in den mecklenburg-pommerschen Raum. Sofort starteten die deutschen Nachtjäger und bezogen die ihnen zugewiesenen Zonen. Kurz vor 20 Uhr versuchten die britischen Flugzeuge, auf Groß-Berlin vorzudringen. Schlagartig setzte die Flakabwehr ein und legte einen dichten Sperrgürtel, der den Feind zwang, weit auszuweichen. Über seine Versuche, von Osten und Süden her über die Stadt zu gelangen, hatten nur zum Teil Erfolg. Nur vereinzelte feindliche Bombern war es möglich, ihre Bomben ziellos auf Berlin, das der Sicht zum Teil

durch harte Nebelbildung entzogen war, zu werfen. Zu dieser Zeit begann auch die Katastrophe für die britischen Bomber. Bereits beim Anflug waren einige Flugzeuge samt ihrer Bombenlast zum Absturz gebracht worden. Beim Rückflug aber gelang es nur einer verhältnismäßig kleinen Zahl, über See zu entkommen. Nach den bisher vorliegenden Meldungen sind 25 Bombenflugzeuge von Nachtjägern und Flakartillerie abgeschossen worden. Wie die Besichtigungen der Absturzstellen ergaben, handelt es sich bei den vernichteten Bombern vorwiegend um viermotorige Flugzeuge, darunter 10 Lancaster, 4 Stirling und 4 Halifax. Damit verlor der Feind wiederum über 150 Mann fliegenden Personals. Nur ein Teil der Besatzungen konnte sich aus den brennend abstürzenden Flugzeugen retten. Der Schaden, den die planlos abgeworfenen Bomben anrichteten, ist im Verhältnis zu der schweren Niederlage der feindlichen Luftverbände gering. Die Abwehr ist umso höher zu bewerten, als sie durch die Witterungsverhältnisse im Reichsgebiet erschwert war.

Das Eichenlaub für Generalfeldmarschall v. Kluge

Der Führer hat dem Generalfeldmarschall Günther von Kluge, Oberbefehlshaber einer Heeresgruppe, als 181. Soldaten das Eichenlaub zum Ritterkreuz verliehen und an ihn ein Telegramm gesandt.

Ferner wurden mit dem Eichenlaub ausgezeichnet Major Karl Willig, Bataillonskommandant in einem Gren.-Rgt. als 179., Hauptmann Günther Göbel, Führer einer Kampfgruppe als 180., und Hauptmann Waldemar von Gatzgen gen. Gatz, Führer einer Kampfgruppe, als 182. Soldat der Wehrmacht.

Das Ritterkreuz für einen Soldaten.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz am 9. Jan. von der Front, Staffelführer in einem Kampfgeschw., Oblt. Sievert, Staffelführer in einem Kampfgeschwader, und Obo. Martin, Flugzeugführer in einem Kampfgeschwader. Karl-August von der Front, 1914 in Marne (Polst.) geboren, zerstörte an der Ostfront 54 Flugzeuge am Boden, vernichtete vier Lokomotiven und 14 Panzer, beschädigte 16 Eisenbahnzüge und 70 Panzer. Hans-Karl Sievert, 1916 in Weissen geboren, ist sowohl als tapferer Einzelkämpfer wie auch durch die erfolgreiche Führung seiner Staffel an verschiedensten Fronten immer wieder hervorgetreten. Insbesondere bewährte er sich während des Winters 1941/42 und in den schweren Kämpfen im Mittelabschnitt der Ostfront während des Sommers 1942. Mit nie erlahmender Einsatzfreudigkeit rief er immer wieder seine Besatzungen zu rücksichtslosem und erfolgreichem Einsatz mit. An den Erfolgen seines Geschwaders hat er wesentlichen Anteil. Oblt. Sievert ist der Sohn des Regierungs-Präsidenten Dr. Sievert in Zwidau. Er erhielt 1942 das Deutsche Kreuz in Gold. Obo. Wolfgang Martin, 1916 in Düsseldorf geboren, ist ein im Einsatz gegen England wie im Kampf gegen die Sowjetunion vielbewährter Kampfflieger von hohem fliegerischem Können.

Volltreffer auf fünf Schiffe.

Am Sonntag gegen 13 Uhr drang ein von Jägern begleiteter Verband schneller deutscher Kampfflugzeuge in die Bucht von Bone vor und griff im Hafen liegende feindliche Handelsschiffe an. Schwere Bomben detonierten auf Frachtdampfern und in Kaimanlagen. Zwei Handelsschiffe von zusammen 12 000 BRT. erhielten Volltreffer. Einem dritten Frachtschiff von 6000 BRT. wurde durch eine Bombe, die unmittelbar neben dem Schiff einschlug, die Bordwand aufgerissen. In den Verladeeinrichtungen der Kais brachen mehrere Brände aus. Bei einem später durchgeführten Angriff gegen den Hafen von Bone wurden abermals die Schiffsanlegeplätze und Molen des Hafens durch Bomben schwerer Kaliber getroffen. In der Nacht zum Montag waren deutsche

Erfolgreiche Abwehr.

Im Süden der Ostfront stehen deutsche Heeresverbände nun seit zwei Monaten in erbitterten Abwehrkämpfen und bieten, jetzt bei klirrendem Frost und tiefem Schnee, dem fortwährend angreifenden Feind die Stirn. In dem Ringen haben die Sowjets anhaltend sehr schwere Verluste an Menschen und Kriegsgerät hinnehmen müssen, aber immer wieder füllten sie die Lücken in ihrer Angriffsfrente mit neuen Kräften und führten ihre Vorstöße oft mit dicht aufeinander folgenden Wellen und starker Panzerunterstützung fort. Um diesem Druck zu begegnen, gingen unsere Truppen an verschiedenen Abschnitten zur beweglichen Kampfführung über. Wo es zur Vermeidung von Ausfällen zweckmäßig erschien, wichen sie aus, ließen die feindlichen Vorstöße in dem tiefgestaffelten Verteidigungssystem auf die Widerstandsnester und Stützpunkte auflaufen, um sie dann in Gegenangriffen abzuschlagen. Auch am Sonntag wurde, wie auch aus dem gestrigen Bericht des OAB hervorgeht, diese Art der Kampfführung angewendet. Die Bolschewiken erlitten wieder schwere Verluste und verloren zahlreiche Panzer. Diese Kämpfe, die bei 30 Grad Kälte und heftigen Schneefürmen ausgetragen wurden, stellten mit ihrem ständigen Stellungswechsel, mit ihren Angriffen und Flankenstößen und mit ihren ununterbrochenen Gefechten um jeden Weg, jeden Waldbrand und jede Häusergruppe außerordentliche Anforderungen an die Ausdauer und Härte unserer Soldaten. Wenn auch zu ihrer Unterstützung die Kampf- und Sturzflugzeuge ihre schweren Bomben auf die besetzten Stellungen, Truppenansammlungen und Kolonnen des Feindes warfen und die Jäger acht feindliche Flugzeuge abschossen, so lag doch die ganze Last der Winterschlacht auf den Infanterie- und Panzerdivisionen.

Noch größer ist die Leistung der Helden von Stalingrad. Sie kämpfen gegen die ununterbrochen ankommenden Bolschewiken unter besonders ungünstigen und schwierigen Verhältnissen. Ihre besten Helfer waren die schwersten Waffen, die sie nicht nur die Kampfstellungen halten ließen, sondern ihnen auch ermöglichten, in kühnen Vorstößen dem Feind entgegenzutreten und ihm schwere Verluste beizubringen. Als am Sonntag sowjetische Panzer und Infanterie aus einer Salve hervordrangen, sahen Flakgeschütze trotz rasendem feindlichem Feuer in dem deckungslosen Gelände auf und vernichteten in direktem Beschuß zahlreiche Panzer. Dann zerschlugen die Kanoniere die Infanteriemassen durch Sprenggranaten.

Auch im Raume südlich des Dabogafes halten unsere Truppen bei bitterer Kälte starken Angriffen, die von Artillerie, Panzern und Fliegern unterstützt werden, stand. Die Kämpfe sind noch im Gange. Für die bisherige Leistung unserer Truppen sprechen die in sechs Tagen abgeschossenen 229 feindlichen Panzer.

Südöstlich des Ilimensees hatten sich die Fronten während der schweren Abwehrkämpfe stark ineinander geschoben. Die deutschen Truppen benutzten die gegenwärtige Angriffspause, durch örtliche Vorstöße ihre Stellungen von eingesickerten Bolschewiken zu reinigen und den Frontverlauf zu verbessern. Nachdem sie starken feindlichen Widerstand gebrochen hatten, schlossen sie die letzte noch bestehende Einbruchsücke in der Hauptkampflinie, so daß nunmehr drei kleinere sowjetische Kampfgruppen von ihren Verbindungen abgeschnitten sind. Diese Reste der feindlichen Angriffsgruppen standen unter schwerem Vernichtungsfeuer aller Waffen. Stoßtrupps drangen in die Kessel ein, zerstörten Kampfanlagen und holten Gefangene heraus. Im Raum Welitje Lutz stießen neu herangeführte feindliche Kräfte, darunter zwei Panzerbrigaden, vor. Sie konnten sich aber an keinem der fünf Angriffsschwerpunkte durchsetzen. 47 Sowjetpanzer wurden vernichtet und zahlreiche andere beschädigt. Erfolgreich war auch der Abwehrkampf gegen sowjetische Tiefflieger. Die Flakartillerie holte 16 von ihnen herunter, während 8 im Feuer der Jäger abflühten. Zwei sowjetische Schlachflugzeuge stießen zusammen und verbrannten am Boden. Die Gesamtverluste der Bolschewiken an einem Tage beliefen sich auf 26 Flugzeuge, während sämtliche deutsche Flieger zurückkehrten.

Kampfflugzeuge, die gegen die feindliche Versorgungsflotte an der algerischen Küste eingesetzt waren, erfolgreich. Drei Handelsschiffe von zusammen 17 000 BRT. erhielten durch Volltreffer schwere Beschädigungen. Einem Transportdampfer von 10 000 BRT. wurde die Bordwand aufgerissen.

München, 18. Jan. Hier fand in Anwesenheit zahlreicher Gäste die Feier des 470jährigen Bestehens der Ludwig-Maximilians-Universität statt, deren Mittelpunkt die Gründung des Instituts für Innerasienforschung und die Verleihung der Ehrendoktorwürde an den großen Forscher Dr. Sven Hedin bildete. Dr. Hedin erklärte, es gereiche ihm zur Ehre, Ehrendoktor in der Stadt zu sein, mit der ihn schon viele persönliche Erinnerungen verknüpften. Dem neuen Institut wünsche er alles Gute für seine zukünftige Arbeit. Sein Herz werde immer an der Seite Deutschlands bleiben.

Wien, 18. Jan. Mit einer schlichten Feierstunde beging die Postpartei ihren 60. Geburtstag. Unter den Gästen befanden sich Reichspostminister Dr. Dinesorge und Reichsleiter von Schirach.

Tosio, 18. Jan. Unter der Leitung des Erziehungsministeriums wurde ein Institut für ostasiatische Rassenforschung gegründet.



Auf Exampelwegen nach vorn. // BR-Kriegsber. Wiesbaden (Mit) (Sch)



Sven Hedin dankt in der Universitäts-München für die Verleihung der Ehrendoktor-Würde. Schenl-Bildber.-M.

Der neue DRB-Bericht liegt bei Drucklegung noch nicht vor.

Aufbau aus der Zerstörung.

Die Leistungen der Wirtschaftskommandos

DRS. (R.) fährt ein Soldat nach Wochen den Weg des Vormarsches noch einmal zurück, so wundert er sich kaum, daß über die Aeder, die vor Tagen noch von Granaten durchpflügt waren, schon wieder der Pflug geht. Er kennt die Landwirtschaftsführer und weiß um ihre harte Arbeit nicht hinter, ja oft noch in der Front. Auch das Bild der Natur, die sich gegen die Zerstörung stemmt, ist ihm mitten in den Wirren des Krieges vertraut.

Anders in den Städten und in den Industriegegenden. Mißtrauisch mustert er von weitem jede Rauchfahne am Horizont, denkt an Brand und Bomben. Und dann geht er durch die Straßen der Stadt, die er vor kurzem erst eine nach der anderen miteroberte, und hört verwundert den hellen Klang der Kreissägen, sieht durch noch zerbrochene Fensterscheiben Schwungräder sich drehen, wird am Morgen durch den Klang einer Dampfmaschine geweckt und will es nicht glauben, daß sie die Arbeiter schon wieder zur Arbeit ruft. Das ist so beruhigend und so beglückend, zu spüren: hier wird wieder gearbeitet, hier hat die Zerstörung kein Recht mehr.

Wirtschaftskommandos sind kurz hinter der Truppe in die eroberte Stadt gezogen und haben zwischen Trümmern Ordnung gemacht. In ihnen sind Techniker und Soldaten, Spezialisten aller Gebiete vereinigt und gehen als Pioniere des Aufbaues daran, aus zerstörten Werken neue Leistung zu holen. Sie fragen nicht, wenn es heißt, morgen muß das E-Werk laufen oder übermorgen braucht die 2te Division 5000 Hufeisen. Sie sind ganz auf sich selbst gestellt. Ersatzteile aus der Heimat anzufordern, ist in den meisten Fällen so gut wie unmöglich. Aber sie wissen sich immer zu helfen. Aus sämtlichen zerstörten Fabriken werden die geretteten Maschinen zusammengetragen und in Betrieb genommen. Aus zehn Fabriken entsteht oft eine einzige, aber diese ist leistungsfähig.

Billig stellt sich die Bevölkerung in den Dienst des deutschen Aufbaues. Sie hat längst eingesehen, daß sie ihr eigenes Leben traf, als sie unter dem Druck kommunistischer Drohungen ihre Fabriken in Brand setzte. Mit ihrer Hilfe gelang es z. B., eine Pelfabrik, die warme Westen für die Truppe arbeiten

solte, wieder in Gang zu bringen, als man die nötigen Nähmaschinen wieder aus dem nahen Fluß gefischt hatte. In einer Seifenfabrik hatte ein Maschinist schon wieder die Kessel geheizt, bevor ein Dach auf dem bombardierten Kesselhaus war. Dankbar erkennt besonders die verrätene Arbeiterschaft die deutsche Arbeit an und fördert sie.

Der Einsatz der Wirtschaftskommandos steht ganz im Dienste der Truppe. Was diese braucht, wird hergestellt, sei es auf dem Gebiete der Waffenausrüstung, der Pflege und Versorgung. So wird der Nachschub immer mehr entlastet, und die Bahnen bleiben für die wichtigen Transporte frei. Oft ist nicht nur ein Neuaufbau, sondern auch eine Umstellung der Betriebe erforderlich. Eine Musikinstrumentenfabrik baut von jetzt ab Schlitten für die Wehrmacht, ein anderes Werk macht Maschinengewehre. Es gehört Phantasie und viel Gefühl für die Bedürfnisse der Truppe dazu. Nach dem Grad ihrer Wichtigkeit läßt man diese Fabriken wieder anlaufen. Jetzt im Winter sind vornehmlich Schlitten, Dosen, Kerzen, Lampen, warmes Pelzzeug und Filzstiefel nötig. Eine Lederfabrik lieferte fast noch im Feuerbereich feindlicher Artillerie mit einer zertrümmerten Kesselanlage täglich 3000 geerbte Felle als Stiefelleber an die Werkstätten einer Heeresgruppe.

Auch die Marketerwaren werden in den meisten Fällen in den jüngst eroberten Gebieten hergestellt und beschaffen nicht mehr den Nachschubweg. Brauereien arbeiten, Zigarettenfabriken versorgen den Soldaten mit Rauchwaren; Streichhölzer, Spiegel, Kämme, Hautcreme kamen als Weihnachtsgaben der Wirtschaftskommandos auf die Gabentische in den Bunker. Papierfabriken stellen das unentbehrliche Briefpapier her, Ziegeleien brennen neben den wichtigen Ziegeln noch Mägenbecher und kleine Blumenvasen, Feuerzeuge wandern jetzt zu tausenden an die Front.

Zahnrad und Schwert: das sind die Zeichen der Wirtschaftskommandos. Soldaten der Arbeit und der Wirtschaft sind dem deutschen Sturm gefolgt. Unter diesen beiden Zeichen steht ihr Einsatz als Pioniere deutscher Wirtschaft im befreiten Osten. Er heißt Aufbau aus der Zerstörung unter dem Schutze des deutschen Schwertes!

M.D.-Kriegsbericht Springer.

Das italienische Zweimann-Torpedo.

Wie „Popolo di Roma“ zu dem Angriff italienischer Sturmkommando auf Schiffe im Hafen von Algier ergänzend berichtet, sind die Zweimann-Torpedos eine rein italienische Erfindung. Ähnliche Sturmkommando gab es bereits im ersten Weltkrieg. Die moderne Form ist eine Art Torpedo oder besser ein winziges U-Boot, dessen Besatzung von zwei Mann sich nicht im Innern befindet, sondern von zwei kleinen auf seinem Rücken an Federn befindlichen Sitzen aus steuert. Vor jedem Sitz ist ein Wellenbrecher angebracht, darunter die mit Leuchtzifferblättern ausgestatteten Steuerungen sowie ein Kompaß. So kann die Besatzung die Richtung auch bei vollkommener Dunkelheit und unter Wasser einhalten. Der Antrieb ist geräuschlos und gestattet beliebige Geschwindigkeit an der Oberfläche wie auch unter Wasser. Die beiden Besatzungsmitglieder steuern in Taucheranzügen mit Sauerstoffapparaten. Das Sturmkommando wird von der Besatzung bis unmittelbar an das Ziel gebracht. Dort — und das ist der wesentliche Unterschied zwischen dem Sturmkommando und einem gewöhnlichen Torpedo — löst die Mannschaft das Bordteil des Fahrzeuges, das die Sprengladung enthält, vom Heck los. Dieses Bordteil wird mit einer besonderen Vorrichtung am Kiel des feindlichen Schiffes angebracht. Dann wird der Zeitgeber ausgelöst, der das nunmehr in eine Mine verwandelte Torpedo im gegebenen Augenblick zur Explosion bringt. Das Sturmkommando kehrt dann zu seinem U-Bootmuttergeschiff zurück. Die Besatzung dieser Boote besteht aus Freiwilligen, die besonders tüchtig und leistungsfähig sind. Vielfach sind es Berufstaucher.

Italienische Luftangriffe auf Malta.

Zum italienischen Wehrmachtsbericht vom Montag wird ergänzend gemeldet, daß in der Nacht zum Montag italienische Flugzeuge die Hafenanlagen von Va Valetta und die im Hafen liegenden Schiffe mit gutem Erfolg angegriffen haben. Zahlreiche Explosionen und Brände konnten beobachtet werden.

Kleine Eingefändnisse.

Die britische Admiralität gab bekannt, daß die beiden Trawler „Horatio“ und „Dura“ verloren gegangen sind.

60 britische Schiffbrüchige aufgefunden.

Ein spanisches Schiff hat auf der Reise von Sevilla nach Trinidad westlich der Kanarischen Inseln zwei Boote mit 60 Schiffbrüchigen des verenteten englischen Schiffes „William Wilberforce“ aufgefunden. Die Schiffbrüchigen, unter denen sich eine Anzahl Neeger sowie zwölf Fahrgäste des Dampfers befanden, wurden nach Santa Cruz de Tenerife gebracht.

Vier Tage Truppendienst.

Offizierbewerber machen sich mit ihrem künftigen Beruf vertraut.

Uns wird geschrieben: Alle Theorie ist grau und die Wirklichkeit meist anders, als die Phantasie sie zuvor ausmalte. Erst was man selbst erlebt und erfahren hat, gibt die feste Plattform für dauerhafte Vorstellungen ab, auf denen auch die Berufswahl fußen muß. In welchem Lebensberuf wären diese Voraussetzungen wichtiger als in dem des Offiziers? Der Krieg ist ja nur die Ausnahmeerscheinung, die Probe aufs Exempel, die letzte und äußerste Bewährung. Davon aber liegt die friedensmäßige Ausbildung, die die Grundlagen für den Ernstfall schafft. Wenn die Feindseligkeiten wieder aufgehört haben werden, wird für lange Zeiträume die erzieherische Aufgabe, körperlich und geistig, wieder im Vordergrund des Bewusstseins stehen. Da kommt es dann nicht mehr allein auf die Bewährung vorm Feind an, so sehr sie Krönung jeden soldatischen Lebens ist, sondern darauf, daß der Offizier der Lehrmeister und das Vorbild besten deutschen Mannstums ist, Führerpersönlichkeit im höchsten Sinne des Wortes. Die in jedem Jahre ihm neu anvertrauten Jahrgänge der Jugend sollen in seiner Schule die wehrgeistige Ausrichtung erfahren: treu und gehorlich, charakterstark und jederzeit zu letztem Einsatz bereit zu sein und in fester Kameradschaft stets der Gesamtheit des Volkes zu dienen. Wer solches aber lehren und fördern will, muß es selbst vorleben.

Die Offizierbewerber des Heeres aus den Jahrgängen 1925 und 1926 hatten jetzt Gelegenheit, für vier Tage am

Die Unruhen in Syrien.

In Syrien haben die Besatzungsbehörden zwei angefehene Männer verhaftet und nach einem unbekanntem Ort bringen lassen. Die Verhaftung hat bei der muslimanischen Bevölkerung lebhafteste Empörung ausgelöst. Die Bevölkerung ist ferner besorgt über das Anwachsen der bolschewistischen Sehe in Syrien. In Beirut und Tripolis wurden bolschewistische Filme vorgeführt. Vor kurzem traf über Bagdad eine bolschewistische Abordnung ein, die sich aus Sowjetrednern, aus „Sachverständigen“ und einigen Frauen in Offiziersuniform zusammensetzt.

Straßenkampf zwischen weißen und farbigen USA-Soldaten.

Ueber eine wüste Schlägerei zwischen weißen und farbigen amerikanischen Soldaten berichtet „Time“ aus der Stadt Phoenix (Arizona). Dort waren Regimentsoldaten in Streit geraten. Als die Militärpolizei eingriff und 150 schwarze Soldaten auf Lastkraftwagen abtransportieren wollte, fielen plötzlich Schüsse. Ein Tumult entstand. Weiße Offiziere und Mannschaften griffen ein. Ein Soldat blieb tot liegen, sechs wurden verwundet. Ein Zivilist, der im Auto vorbeifuhr, wurde getötet. Sechs weitere Zivilisten wurden verletzt. Gegen Morgen wurde die Militärpolizei durch Soldaten in Panzerspähwagen verstärkt. Noch den ganzen nächsten Tag patrouillierten Panzerwagen das Gelände ab. 200 farbige Soldaten wurden verhaftet.

Die Verluste Sickingkings 1942.

Das japanische Hauptquartier Nordchinas gibt bekannt, daß die Sickingking-Truppen und die kommunistischen Guerilla-Verbände in Nordchina 1942 rund 142 000 Gefallene einbüßten, während 104 000 in Gefangenschaft gerieten. Die Kriegsbeute besteht aus 680 Minenwerfern, 192 schweren und 1543 leichten MG. sowie aus über 87 000 Gewehren. 69 522 Mann ergaben sich freiwillig.

Bomben auf Schiffe mit Gefangenen.

Zwei japanische Dampfer mit holländischen Gefangenen wurden am 15. Jan. in den Gewässern westlich der Taven-Insel von drei feindlichen Bombern angegriffen. Ein Schiff wurde schwer beschädigt, 500 Holländer werden vermisst.

Münster, 19. Jan. Auf einer Abschlusssitzung des Lippertreffens sprach hier Reichsleiter Rosenberg über den Kampf des Reiches und die Aufgaben unserer Generation.

Truppendienst des Zwidauer Gren.-Inf.-Btl. teilzunehmen und sich mit ihrem künftigen Lebensberuf vertraut zu machen. Wenn auch jeder Junge vom H.-Dienst her eine Vorstellung von Geländedienst, Schießlehre und anderen Dienstzweigen der soldatischen Ausbildung hat — es ist eben doch bei der Wehrmacht ganz anders: gründlicher, straffer, vielseitiger und ernsthafter. Noch dazu, wo für die Ausbildung fronterfahrenere und bewährte Unterführer und Offiziere zur Verfügung stehen.

Begeistert haben die Jungen von der Möglichkeit, für einige Tage den grauen Rod anzuziehen und mitzumachen, Gebrauch gemacht. Zwar mußten sie einige ihrer Ferientage drangeben, aber wenn es nur nach ihnen gegangen wäre, dann würden viele ihre ganzen Weihnachtsferien bei der Truppe verbracht haben, und manchem ist es schließlich schwer gefallen, nach wenigen Tagen den Soldatenrod zunächst wieder auszuschießen: sie hätten ihn am liebsten gleich für dauernd anbehalten. Und zwar ohne Unterschied, ob höherer Schüler oder schon im Berufsleben stehender. Das war doch einmal etwas ganz anderes als nur bei Vorführungen der Wehrmacht oder bei der Wochenschau undetelligter Zuschauer zu sein!

Es ging mit pünktlichem Eintreffen, militärischem Haarschnitt, Einteilung auf die verschiedenen Stuben und gemeinschaftlichem Mittagessen los, nachdem man sich zuvor seinen Lehrer oder Lehrherrn mit der Erklärung, er wäre einberufen worden, ins Bockhorn gelagert hatte. Dann wurde die H.-Uniform mit dem Feldgrau vertauscht, es wurden Gewehre gefaßt, und der Dienstbetrieb konnte beginnen mit Unterricht,

Der O.H.W.-Bericht von gestern

Angriff auf einen Geleitzug vor Algier.

Im Süden der O.K. Front hält die seit Monaten andauernde erbitterte Winterkämpfe mit unverminderter Heftigkeit an. Die unter erneuertem Kräfteinsatz vorgehenden Angriffe des Feindes wurden in schweren Kämpfen im wesentlichen abgeschlagen oder in beweglicher Kampfführung durch Gegenangriffe und hartnäckig verteidigte Stützpunkte aufgefangen. Die unter schwierigen Bedingungen kämpfenden deutschen Truppen im Raum von Gallingrad hielten in zäher Ausdauer und verbissenem Kampfwillen weiteren starken Angriffen stand.

Bei brillanter Kampftätigkeit im mittleren Frontabschnitt und südlich des Isonzes wurden acht Panzerkampfwagen abgeschossen. Durch zusammengefaßte Angriffe starker deutscher Luftstreitkräfte und schneller italienischer Kampfflugzeuge erlitt der Feind an den Schwerpunkten der Kämpfe im südlichen und mittleren Abschnitt der O.K. Front wieder schwere Einbuße an Menschen, Waffen und Fahrzeugen aller Art. Massierte feindliche Ansammlungen wurden gesprengt und mehrere Truppenunterkünfte vernichtet. Bei Nacht bombardierten Kampfflugzeuge die feindlichen Nachschublinien nordöstlich Moskau. 10 Transportzüge blieben nach Zerschlagen liegen.

Südlich des Sabogafes halten die schweren Abwehrkämpfe an. Seit dem 12. Januar wurden hier 229 Sowjetpanzer vernichtet oder bewegungsunfähig geschossen.

Die deutsch-italienische Panzerarmee in Nordafrika wehrte auch gestern in beweglicher Kampfführung starke feindliche Infanterie- und Panzerangriffe unter sehr hohen Verlusten für den Gegner ab. 20 feindliche Panzerkampfwagen wurden abgeschossen. Verbände der Luftwaffe unterstützten die Abwehrkämpfe. Bei Nacht wurden Nachschubhäfen in der Cyrenaika bombardiert.

In Tunisien wurden vereinzelt feindliche Angriffe örtlicher Bedeutung blutig abgewiesen. Die Luftwaffe bekämpfte bei Tag den Hafen von Bone und nachts einen Geleitzug nördlich Bougie. Sieben große feindliche Transportfahrzeuge mit zusammen 25 000 BRT. wurden hierbei schwer beschädigt, zwei davon mit rund 10 000 BRT. können als verloren gelten.

In den gestrigen Abend- und Nachstunden erlitt die britische Luftwaffe bei militärisch wirkungslosen Angriffen auf norddeutsches Gebiet und auf die Reichshauptstadt schwere Verluste. Nachtjäger und Flakartillerie schossen nach bisher vorliegenden Meldungen 25 feindliche Flugzeuge, vorwiegend viermotorige Bomber, ab. Außerdem wurden am Tage an der Küste der besetzten Westgebiete vier, im Nordseebereich drei weitere britische Flugzeuge vernichtet.

In den gestrigen Abendstunden und in den heutigen Morgenstunden griffen starke Kräfte unserer Luftwaffe London mit Spreng- und Brandbomben an und verurachteten vor allem im Gebiet westlich des großen Themsebogens umfangreiche Zerstörungen und Brände. Sechs Flugzeuge kehrten nicht zurück.

London: 22 Flugzeuge beim Angriff auf Berlin vermisst.

Reuter meldet amtlich: „Ein starker Verband von schweren Bombern der britischen Luftwaffe griff in der Nacht zum Montag Berlin an. 22 Bomber werden vermisst.“

(Wiederholt, da in einem Teil der gestrigen Auflage nicht enthalten.)

Aus Stadt und Land

* Nachrichtenvermittlung durch das Rote Kreuz ist die einzige Möglichkeit eines Verkehrs zwischen nicht internationalen Zivilpersonen kriegführender Länder. Das Deutsche Rote Kreuz ist an dieser Vermittlung stark beteiligt, da es diese Aufgabe auch für die Rot-Kreuz-Gesellschaften der besetzten Westgebiete mit zu übernehmen hat. Die Bearbeitung der Briefe, die auf Borddruck geschrieben werden müssen, im Amt Auslandsdienst des Präsidiums ist ständig angewachsen. Wie die Zeitschrift des Deutschen Roten Kreuzes mitteilt, wurden im Dezember 1941 rund 112 000, im Juni 1942 etwa 220 000 Briefe im Ein- und Ausgang bearbeitet, und im Oktober wurde die bisherige Höchstzahl von fast 275 000 erreicht. Ueber das Gesamtwerk dieser Nachrichtenvermittlung geht aus den Mitteilungen des internationalen Komitees vom Roten Kreuz noch hervor, daß der Eingang solcher Nachrichten in Genf mit monatlich mehr als 300 000 Stück angegeben wird. An dem Nachrichtenaustausch beteiligten sich jetzt Rot-Kreuz-Gesellschaften und verwandte Organisationen von 86 Staaten. Der Nachrichtenendienst hat sich immer weiter ausgedehnt und umfaßt auch entfernteste und schwer zugängliche Gegenden. So laufen in Genf Postsendungen ein z. B. von den Bahama-Inseln, aus Belgisch-Kongo, von den Bermudas, aus Caylon, Haiti, Kenya, von den Faröern, aus Mauritius, Panama, Trinidad ufm. Anfang Oktober überstieg die Gesamtzahl der vom internationalen Komitee vermittelten Nachrichtenblätter die Zahl von sechs Millionen.

Exerzieren, Schießdienst, Gefechtsübungen, Kleinkaliber- und Scharfschießen und was sonst noch alles dazu gehört. Jeden Morgen 6 Uhr Wecken, abends Dienstaussage, zwischendrin Besichtigungen in der Kaserne, ein Saunabad, natürlich auch ein Kameradschaftsabend — es war alles dran. Oder, wie die Jungen selbst es ausdrückten: „Es hat unverfälscht hingehauen!“ Theorie und Praxis griffen stets ineinander über. Unterricht in den Grundbegriffen der Schießlehre mit einem Film, Schießdienst mit Zielübungen; Unterricht über das Verhalten auf dem Schießstand, Schießen einer Übung; Unterricht über das Gewehr 98 und den Unterschied zwischen deutschen und russischen leichten Infanteriewaffen, wobei den Jungen Gelegenheit gegeben wurde, die Waffen auseinander zu nehmen und sich jede gewünschte Auskunft zu holen.

Selbstverständlich wurden auch Aufnahmen gemacht — „so etwas muß man doch im Bilde festhalten!“ —, erste Feldpostbriefe wurden an Eltern und Bekannte geschickt, und die Krönung zum Schluß war eine Preisverteilung für besonders gute Leistungen. Es hat die Jungen sehr stolz gemacht, daß sowohl der Bataillons- als auch der Regimentskommandeur sich ihren Dienst angesehen haben und mit ihrer Frische und Lebendigkeit zufrieden waren. Ganz besonders blanz waren die Augen derer, die bisher keine Möglichkeit hatten, Offizier zu werden, und denen der Führer jetzt auch den Weg zu dieser ehrenvollen Laufbahn geebnet hat: Schulbildung ist unendlich wichtig; wichtiger ist der Kerl und was in ihm steckt, charakterlich, körperlich und geistig!

S. C.

Der Weg Frankreichs.

Wer heute Gelegenheit hat, sich in Frankreich aufzuhalten, bei dem legt sich alsbald als stärkster Eindruck dieser fest: das französische Volk im ganzen weiß nicht, wo es mit ihm hinaus soll. Natürlich liegt der Vergleich mit Deutschland nach dem Zusammenbruch von 1918 nahe. Ohne Eingehen auf die Grundfrage, ob das französische Volk imstande sein wird, späterhin eine Wiederaufzucht aus eigener Kraft zu vollziehen, wird es gut sein, sich gewisse Unterschiede zu vergegenwärtigen, die sich im Laufe der letzten vier Menschenalter zwischen Frankreich und Deutschland entwickelt haben.

Frankreich und Deutschland waren im 18. Jahrhundert die beiden bevölkersten Länder Europas mit je etwa 20 Mill. Einwohnern. Frankreich übertraf England an Volkszahl um das Doppelte, Spanien um das Dreifache. Vor allem aber war Frankreich das reichste Land der damaligen Kulturwelt. Seine Macht und sein Ansehen erlebten einen vorübergehenden Tiefstand nach dem Ende des ersten napoleonischen Kaiserreichs. Napoleon III., der in mancher Hinsicht als Persönlichkeit nicht unterschätzt werden darf, hat für den materiellen Aufstieg des französischen Lebens viel getan, und die Pariser Weltausstellung von 1887 zeigte dem Ausland eine für die damalige Zeit großartige Fassade. Das erste Kaiserreich — das ist wenigstens die Meinung gewichtiger Beurteiler — hatte im Volksgeist eine gefährliche Erbschaft hinterlassen, die bald ein bedenkliches Ausmaß bekam: die Flucht vor dem Kinde! Man schreibt diesen im Laufe des 19. Jahrhunderts immer schärfer hervortretenden Zug im französischen Leben gewöhnlich einer Tendenz der napoleonischen Gesetzgebung zu, die bauerliche Landwirtschaft durch ein verändertes Erbrecht vor der Zersplitterung ihres Grundbesitzes zu bewahren. Daher das Zweikindergesetz, das in Frankreich nicht nur bei der wohlhabenden städtischen Bevölkerungsführung herrschend geworden ist, sondern auch auf dem flachen Land. Was es um die Ursachen stehen, wie es wolle — jedenfalls sank der elementare Lebenswille, der sich im Kinderreichtum eines Volkes ausdrückt, in Frankreich zusehends. Die heutige Durchschnittsdichte der Bevölkerung beträgt in Frankreich nur 76 Menschen auf dem Quadratkilometer, wenig mehr als die Hälfte der deutschen, und sie wäre noch geringer, knapp 70, ohne die fast drei Millionen Ausländer, die sich nach der Zählung von 1931 in Frankreich aufhielten.

Das Begehren der Franzosen stand nach zwei Dingen zugleich: nach Ordnung und Wohlstand im Innern und nach einer großen Stellung in Europa. Dazu kam der Anspruch, eine Art von Welt Herrschaft auf dem Gebiet der geistigen Kultur auszuüben. Es wird immer merkwürdig bleiben, wie wenig auf dem Gebiet dieser Ansprüche die Franzosen durch die Niederlage von 1870/71 beeinträchtigt worden sind. Am allerwenigsten hat sie dem materiellen Wohlstand des Landes geschadet. Das französische Volk lebte mäßig und sparsam, und weil es sich Kinderreichtum verschaffte, wuchs sein verfügbare Kapitalbestand von Jahr zu Jahr. Um die letzte Jahr-

hundertwende war es zum internationalen Geldgeber in Europa und darüber hinaus geworden. Wer den Zugang zum französischen Geldmarkt fand, konnte sich beglückwünschen. Frankreich baute unter dem Regime Mitte, 1893—1904, mit französischem Geld seine Industrie, seine Eisenbahnen, seine Goldwährung auf, und verdoppelte sein Budget.

Auch Deutschlands Wohlstand wuchs, aber die Ueberflüsse des deutschen Volkseinkommens wanderten nicht in den Sparstrumpf und aus diesem auf den Weltanleihemarkt, sondern sie wurden in neuen und erweiterten wirtschaftlichen Unternehmungen angelegt. Der Psychologie des Kinderreichtums und dem aus ihr entspringenden Ueberquellens der Volkszahl entsprach die Psychologie des Wagens und Schaffens. Beides blieb in dieser Art dem französischen Volksgeist fremd. Man gewinnt ein schlagendes Bild dieses Unterschiedes, wenn man französische und deutsche Städte, französische und deutsche Landwirtschaft miteinander vergleicht. Mir erzählte einmal ein deutscher Offizier, der als Leutnant den Slesziger Krieg und als General den Weltkrieg mitgemacht hatte, wie es ihn ergriff, alle die Städte gerade so wiederzufinden, wie er sie vor über 40 Jahren gesehen hatte: keine neuen Gebäude, keine neuen Straßenanlagen, kein vergrößertes Verkehrsnetz. Die Menschenzahl war so wenig und so langsam gewachsen, daß ihre Wohnstätten seit einem halben, ja vielfach seit einem ganzen Jahrhundert nicht hatten erweitert werden müssen. Wie anders in Deutschland! Ein Mensch der Goethezeit würde, wenn er heute wiederkäme, unsere Städte gar nicht mehr erkennen, so sehr sind sie inzwischen gewachsen und so sehr trägt alles neu hinzu Gewachses den Charakter machtvoller und schneller Entwicklung. Nicht anders steht es mit der Landwirtschaft. Ich habe mich bei jeder Reise durch Frankreich gewundert, wieviel brauchbares Land ungenutzt daliegt. Frankreich ist fruchtbarer und hat ein besseres Klima als Deutschland, aber der französische Landmann erntet vom Hektar nur zwei Drittel von dem, was der deutsche auf seinem Acker erzielt. Nicht nur Deutschland und Frankreich, auch Belgien und Frankreich grenzen hart aneinander, aber diesseits und jenseits der Grenze ist es wie ein Unterschied von zwei verschiedenen Wirtschaftszeitaltern.

Dies Bild muß man zu Rate ziehen, wenn man sich die (einstufige) Verfassung des französischen Volkes nach der Totalniederlage in diesem Kriege verständlich machen will. Es ist aus einem Dasein, dem ein Arbeitstempo ohne scharfe Anspannung Bedürfnis war und der Genuß seiner Rente schon im mittleren Lebensalter ein in breiten Schichten verfolgtes Ideal, und aus der Vorstellung, mißlos, an der Spitze der „Kollapsion“ zu marschieren, durch einen plötzlichen, alles erschütternden Schlag aufgeschreckt worden. Nun steht es schwankend und mißtrauisch, um sich, mit wessen Hilfe es das Gefühl einer lähmenden und verwirrenden Unsicherheit überwinden könnte. Deutschland hat ihm die Hand entgegengehalten und Drohungen. Die Frage ist: Frankreich — wo gehst du hin? Dr. Paul Rohrbach.

Rund um den Aschberg.



Als letzter Ausläufer des Erzgebirges erhebt sich an der Grenze des Elbendorfer Ortsteiles der rund 985 Meter hohe Aschberg, dessen Hauptgipfel schon zum benachbarten Gau Sudetenland gehört. Unmittelbar neben dem schiffsförmigen Ostgipfel befindet sich ein herrliches Bild nach Süden und Westen, hart an der Grenze des Gaus (und einstigen Reichsgrenze) die große Jugendherberge, während ringsum bis auf die Höhe hinauf zahlreiche kleine Berghäuser und Grenzwerkstätten, auf böhmischer Seite auch die Aschbergbaue des Plauerer Schiffs, verstreut liegen. Schon diese weisen uns auf die Bedeutung des ganzen Aschberggebietes für den Fremdenverkehr hin, im Winter wie im Sommer. Herrliche Wälder, klimatisch bevorzugte Lage und nicht zuletzt im Winter die prächtigen Schilfschneefelder machten den Aschberg bekannt und beliebt. Bei allem ist das Gebiet stark bebaut, und zwar seit dem 17. Jahrhundert, als Grasslitzer Kammerherren damit den Anfang machten. Bis hoch hinauf behaut der Gebirgsbauer hier seine meist weniger als einen Hektar großen Felder, die kaum ausreichen, die nötigsten Kartoffeln und das Futter für einige Ziegen zu ernten. Viele Erzgebirger und Egerländer siedelten sich mit der Zeit an, und im 30jährigen Kriege führten böhmische Exulanten die heute noch blühende Musikindustrie ein. Auch das diesen Berg darstellende WSB-Abzeichen der gauenigen Straßensammlung am 23. und 24. Januar wird zweifellos viele Freunde finden.

**** Grimma.** Die Witwe Amalie Jährigen in Machern, die demnächst ihr 80. Lebensjahr vollenden kann, hat 1941 535 Paar Soldatenstrümpfe gestopft, 1942 kam sie auf 992 Paar.

**** Altenberg.** Die „Grenzbaue“ in Rehefeld, in der sich ein Kurheim der Landesversicherungsanstalt befindet, ist abgebrannt.

Neues aus aller Welt

— Die Ahwelle in Argentinien hält unvermindert an. In der Bundeshauptstadt war der Montag mit 40 Grad der heißeste Tag seit sieben Jahren. Im Landesinnern, besonders in den Nordprovinzen, ist durch die wochenlange Trockenheit nicht nur der Viehstand, sondern auch die Landwirtschaft gefährdet. Die Apfelernte ist zur Hälfte verloren. In den Nachbarländern, besonders in Uruguay und Brasilien, sind die Temperaturen ungefähr gleich hoch. Die Bevölkerung der Ackerbaugelände ist besorgt wegen der anhaltenden Dürre, welche schwere wirtschaftliche Schäden verursacht.

— Stallisches Hotel eingedackert. Einem Großfeuer ist das auf dem 1500 Meter hohen Mottarone bei Strösa gelegene Hotel Mottarone-Betta zum Opfer gefallen. Bisher wurden sechs Leichen geborgen. Man befürchtet, daß unter den rauchenden Trümmern noch weitere Opfer liegen. Der Schaden beläuft sich auf 5 Mill. Lire, wozu noch die Schäden der Gäste des vollbesetzten Hauses kommen. Die Ursache des Brandes ist noch unbekannt.

— Schiffspringen mit Protze. Toivo Matinen, ein finnischer Kriegerkämpfer, der ein Bein verloren hat, springt auf Schi 20 Meter weit.

— Staatssekretär a. D. v. Sybow †. In Berlin ist, 92 Jahre alt, der preussische Staatsminister a. D. Dr. h. c. Reinhold von Sybow gestorben. Er war Jurist und ging 1883 in den Dienst des Reichsposts, wo er zuletzt Direktor der Telegraphenabteilung des Reichspostamtes war. 1901 wurde er Unterstaatssekretär und erhielt 1908 unter Ernennung zum preussischen Staatsminister seine Berufung zum Reichsstaatssekretär. 1909 wurde er Minister für Handel und Gewerbe. Am 5. Oktober 1918 trat von Sybow in den Ruhestand. Während seines Dienstes bei der Reichspost hatte er hervorragenden Anteil am Ausbau des Ueberseefachdienstes und an der Einführung zahlreicher technischer Neuerungen. Als Reichsstaatssekretär bereitete er die große Finanzreform vor. Während des Weltkrieges stand er vor der Aufgabe, die wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu bewältigen. Auf juristischem Gebiet machte er sich durch Gesetzeskommentare einen Namen. 1911 verlieh ihm die juristische Fakultät der Universität Königsberg die Würde eines Ehrendoktors. Seit 1912 war Sybow Vorsitzender des Hauptauschusses des Deutsch-Österreichischen Alpenvereins, der ihn 1928 zu seinem Ehrenvorsitzenden ernannte.

Buenen, Sport und Spiel

Schneefestlichkeiten in Johannegeorgenstadt.

Bei den Schneefestlichkeiten des Bannes Aue (207) und des Sportplatzes Aue am 17. Jan. in Johannegeorgenstadt festeten sich folgende Sportler durch:

Schlittschuhlauf: Männer: 1. Alfred Kron, Sachsenfeld, 2.33; 2. Max Heß, 3.08; 3. Willi Meyer, Sachsenfeld. Frauen: 1. Gertraude Wiede, 3.30; 2. Traude Engler, 3.08.

Alpine Kombination: Männer: 1. Alfred Kron, Sachsenfeld, 6.09; 2. Max Heß, 3.08; 3. Willi Meyer, Sachsenfeld. Frauen: 1. Traude Engler, 3.08; 2. Gertraude Wiede, 3.08; 3. Gertraude Wiede, 3.08; 4. Gertraude Wiede, 3.08; 5. Gertraude Wiede, 3.08; 6. Gertraude Wiede, 3.08; 7. Gertraude Wiede, 3.08; 8. Gertraude Wiede, 3.08; 9. Gertraude Wiede, 3.08; 10. Gertraude Wiede, 3.08.

Sprungsport: Männer: 1. Heino Am Ende, 3.08; 2. Heino Am Ende, 3.08; 3. Heino Am Ende, 3.08; 4. Heino Am Ende, 3.08; 5. Heino Am Ende, 3.08; 6. Heino Am Ende, 3.08; 7. Heino Am Ende, 3.08; 8. Heino Am Ende, 3.08; 9. Heino Am Ende, 3.08; 10. Heino Am Ende, 3.08.

Rorbische Kombination: Männer: 1. Heino Am Ende, 3.08; 2. Heino Am Ende, 3.08; 3. Heino Am Ende, 3.08; 4. Heino Am Ende, 3.08; 5. Heino Am Ende, 3.08; 6. Heino Am Ende, 3.08; 7. Heino Am Ende, 3.08; 8. Heino Am Ende, 3.08; 9. Heino Am Ende, 3.08; 10. Heino Am Ende, 3.08.

Sungmädel: 1. Brigitte Rothe 0:42, 2. Erika Schöfer und Ursula Schaufuß, 3. Ruth Friedrich, sämtlich 3:28 3/4. **Torlauf:** 1. Ursula Schaufuß 4:17, 2. Waltraud Dittel, beide 3:38 3/4. **Alpine Kombination:** 1. Ursula Schaufuß 10:01, 2. Waltraud Dittel, beide 3:38 3/4.

*** Ueber die Aufgaben des deutschen Arztes** sprach in Prag Reichsgesundheitsführer Dr. Conti. Er legte die Ziele der deutschen Gesundheitsführung dar, und betonte, daß zu ihrer Erreichung die Mitarbeit aller in Gesundheitsberufen tätigen Menschen nötig sei. Dr. Conti stellte die Forderung nach einer weiteren Steigerung der Geburtenzahl auf. Heute gelte es, die Grundlagentheorien für ihre spätere Verwirklichung zu schaffen. Eine große Zahl der verschiedensten Einrichtungen sei bereits vorhanden. Alle diese Einrichtungen müßten auf das eine gemeinsame große Ziel ausgerichtet werden. Der Mutter, auch der unehelichen, sei jede nur mögliche Hilfe zu leisten. Aufgabe des deutschen Arztes sei es weiterhin, das Volk zu einer gesunden und vernünftigen Lebensführung zurückzubringen. Daß der Arzt seine Kräfte teile, sei eine Selbstverständlichkeit, doch damit sei sein Beruf, der gleichzeitig eine Aufgabe der Menschenführung sei, noch nicht erschöpft. Der Arzt müsse um die großen Zusammenhänge wissen und in der Lage sein, den Volksgenossen, den er betreut, auch auf diese Zusammenhänge hinzuweisen. Dem Sieg nach dem Kriege könne nur eine deutsche Führung den richtigen Sinn geben, die die Gesetze des aufsteigenden Lebens beachtet und durchführt.

*** Auch in diesem Winter vitaminisierte Margarine.** Von der laufenden Zuteilungsperiode ab wird wieder vitaminisierte Margarine in den Verkehr gebracht. Diese Maßnahme ist für die gesunde Ernährung von größter Bedeutung. Im Winter ist ja die Ernährung auch in Friedenszeiten vitaminärmer, und im Kriege muß der ausreichenden Vitaminversorgung im Winter und Frühjahr besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden. Die Margarine ist mit Vitamin A angereichert. Sie wird bis zum Mai ausgegeben. Es handelt sich nur um eine zufällige Vitaminquelle, da selbstverständlich auch die Wintergemüse wechselnde Mengen dieses Wirkstoffes enthalten.

*** Zum Schutze des Wildes vor Hundstößen** ist am 20. Februar 1940 eine Verordnung der Landesregierung erschienen, die hiermit noch einmal in Erinnerung gerufen wird. Danach dürfen Hunde nicht unbeaufsichtigt frei umherlaufen. Im Freien außerhalb der bebauten Ortslage sind sie an der Leine zu führen. Ausgenommen sind Hirten-, Jagd- und Blindenhunde, Sanitätshunde und Meldehunde der Wehrmacht und Polizeihunde, soweit sie als solche kenntlich sind und solange sie vom Berechtigten zu ihrem Dienste verwendet werden.

*** Vorsicht mit Gift.** Wieviel Unglück ist schon durch Nachlässigkeit entstanden! Wie oft fallen Kinder, die ja alles ausprobieren und versuchen müssen, irgendwelchen umherstehenden Dingen zum Opfer. Gerade im häuslichen Haushalt ist die Gefahr groß: scharfe Reizmittel, Säuren und Laugen und dergleichen werden immer benötigt und leider oft nicht sorgfältig genug aufbewahrt. Da sind unverdünnte Lösungen in harmlos erscheinende Limonaden- und Bierflaschen abgefüllt, so daß sogar Erwachsene durch einen Fehltritt in schwerste Lebensgefahr kommen können. Abgesehen davon, daß eine derartige Aufbewahrung schon jahrelang gesetzlich verboten ist, sollte man hier höchstes Verantwortungsgefühl beweisen und Giftstoffe stets sorgfältig aufheben. Der richtige Ort für solche Sachen ist ein verschlossener Schrank, das vorgeschriebene Gefäß eine geeignete Giftflasche. Dasselbe gilt natürlich auch für weniger gefährlich erscheinende Dinge, wie Benzin, Salmiatgeist und manche andere Putzmittel. Aber auch Arzneimittel, flüssige, pulverige und tablettenartige sollen nach Gebrauch immer fest eingeschlossen werden. Ebenso wie jede besorgte Mutter den dorkhigen Kinderhänden Zündhölzer, Messer, Nadeln und alles Spitze und Scharfe aus greifbarer Nähe räumt, darf auch keine schädliche Flüssigkeit irgendwo frei zugänglich sein! Damit auch kein Erwachsener einen gefährlichen Mißgriff tut, sind auf jede Flasche, jede Schachtel Schildchen mit deutlicher Inhaltsbezeichnung zu heben.

*** Rundfunk am Mittwoch.** Reichsprogramm: 14.15—14.45: Tanz und Unterhaltung. 15.30—16: „Musikalische Kostbarkeiten.“ 16—17: Konzertante Kleinigkeiten. 17.15—18: Tänzerrische Unterhaltung. 18.30—19: Zeitpiegel. 19—19.15: Konteradmiral Lüchow: Seekrieg und Seemacht. 19.20—19.35: Frontberichte. 19.45—20: Hans Schwarz von Bert berichtet über seinen Besuch beim Befehlshaber der U-Boote. 20.15—21: Von Berbi bis Willöder. 21—22: Lustige Stunde. 22.20—22.30: Sport. 23: 11.30—12: Ueber Land und Meer. 17.15—18.30: Schubert, Mozart. 20.15—21: Alte Kammermusik. 21—22: Volkstümliche klassische Meister.

Aue, 19. Jan. Die Kriegerkameradschaft ehem. 24er hielt ihren Jahreshauptappell ab. Nach einem Kernspruch gab der Beirat seine Berichte. Die Kasernenverhältnisse wurden in Ordnung befunden, und Kam.-Führer Weigel betief den Gesamtbericht wieder in seine Aemter.

Sachsenfeld, 19. Jan. Obergefr. Frh. Schulz, Rosental 27, erhielt im Osten das Kriegsverdienstkreuz 2. Kl. mit Schwert.

Sachsenfeld, 19. Jan. Die Kriegerkameradschaft hielt in der Zentralthalle ihren Jahresappell ab. Kam.-Führer Hugo Georgi gab zunächst einen Rückblick auf das politische und militärische Geschehen des vergangenen Jahres. Es brachte die sich festigende Einigung Europas unter Deutschlands Führung und mit den weiteren großen Siegen unserer unvergleichlich tapferen Wehrmacht die Sicherung des europäischen Lebensraums, eine der wichtigsten Voraussetzungen für den Endsieg. Dann wurden Berichte aus den verschiedenen Arbeitsgebieten gegeben. Schriftwart Arno Lent berichtete, daß die Kameradschaft 209 Mitglieder zählt und einen Jahresappell und elf Monatsappelle abgehalten hat, wobei zur weltanschaulichen Schulung und Vertiefung acht politische und wehrpolitische Vorträge von Parteirednern gehalten wurden. Kasernenwart Emil Weuschel zeigte geordnete Kasernenverhältnisse auf. Schießwart Oswald Klöpper sprach über den umfangreichen und zufriedenstellenden Schießbetrieb. Das Schießabzeichen in Gold erlangten Max Reuther, Richard Windisch I und Volkmar Elger, in Silber Max Grauner. Auch die Tätigkeit des Festwartes Max Wehlfahrt ist dank dem Opfersinn der Kameraden recht erfolgreich gewesen. Um das Wohl und Befehle der Kameraden war der Sozialreferent Paul Diez wiederum mit gutem Erfolg bemüht. In den Beirat wurde Kam. Alfred Schulze berufen. Er wurde mit dem Kassenführer Hans Reuther I. Kl. und die Kameraden Ernst Weuschel und Erich Schrupp mit dem II. Kl. ausgezeichnet. Nach Verlesung von Grüssen im Eintrag befindlicher Kameraden und Bekanntgabe von Anordnungen der Bundesleitung wurde der gutbesuchte Jahresappell mit Gedekten an Wehrmacht und Führer geschlossen.

Böhmis, 19. Jan. Ein von hier stammender Schüler fiel kurz vor der Einfahrt in den Bahnhof Unterweiskirchen von der Plattform eines Eisenbahnwagens. Mit schweren Verletzungen wurde er ins Kreiskrankenhaus Annaberg gebracht.

Radnabab Derschelema, 19. Jan. Der Oberst. Werner Hergert, Sohn des Musterzeichners Paul Hergert, Lindenstr. 33 C, wurde mit dem EK 2 ausgezeichnet.

Lauter, 19. Jan. Der Korbmacher Adolf Schmidt, Bodauer Straße 63, ist im Alter von 79 Jahren gestorben. Eine Ehrenabordnung der Freiwilligen Feuerwehr Lauter, der er 52 Jahre lang als aktives Mitglied angehörte, gab ihm das letzte Geleit. — In der 8. Jugendfilmstunde des Standortes der Hitlerjugend wurde der Film „Andreas Schlüter“ gezeigt. — Die Regina-Viktoria-Spiele bieten den WSB-Berechtigten am kommenden Donnerstag, um 18 Uhr, kostenfrei die neueste Wochenschau und den Film „Dperette“.

**** Geyer.** Zwei Kinder fuhren beim Rollen an einer unüberwachten Stelle in einen Lastkraftwagen hinein. Sie waren beide auf der Stelle tot.

